Deutsche Torpedoboot-Jäger in den „Downs"!

London, 25. Nov.—Die britische Admiralität meldete heute nachmittag, daß eine deutsche aus sechs Torpedobootjägern bestehende Flottile Donnerstag in die „Downs" eindrang, um einen Angriff auf die britische Küste zu machen. Die Flottille aber wurde von Wachtschiffen entdeckt. Nachdem die feindlichen Schiffe mehrere Salven abgegeben hatten, dampften sie wieder aus den britischen Gewässern hinaus. Ein Wachtboot wurde getroffen. Die Stadt Ramsgate aber wurde von keinem feindlichen Geschoß erreicht. (Die „Downs" in Südengland bilden zwei Reihen von Kreidehügeln. Die Norddowns erstrecken sich von Winchester östlich bis Dover und Folkestone, die Süddowns von Eastbourne bis nach Hampshire.)

Gouv. von Texas ist für Teuerung!

Austin, Tex., 25. Nov. — Oeffentlich sagte hier Gouverneur Ferguson von Texas, daß er sich für eine Herabsetzung des Lebensmittelpreise nicht begeistern könne. Er erklärte, daß, wenn die Preise herabgesetzt würden, dieses auf Kosten der Farmer geschehe, und er sei nicht willens, daß der Farmer etwas von der wohlverdienten Prosperität einbüße. Der Gouverneur ist Eigentümer von Farmländereien im Werte von $250,000.

Schiffsunglück in der San Francisco Bay!

San Francisco, 25. Nov. — Eine mit Matrosen des Dampfers Glacier, die vom Landurlaub heimkehrten, angefüllte Pinasse, geriet in die Schrauben des Dampfers „Apache". Das kleine Fahrzeug wurde in Stücke geschnitten und die Mannschaft stürzte ins Wasser. Sie wurden alle gerettet.

„Onkel" Sieh ist jetzt 80 Jahre alt!

Freitag abend nach Schluß der Vorstandsversammlung der Altenheim-Gesellschaft ließ sich der wie ein Stutzer gekleidete „Onkel" Sieh also vernehmen: „Meine Herren und Damen! Ich bin heute gerade 80 Jahre alt; gerade um diese Zeit erblickte ich im Schleswig-Holstein'schen das Licht der Welt, und was ich für ein prächtiger Kerl geworden bin, das könnt Ihr mir heute noch alle ansehen. Ich freue mich meines Daseins, und wünsche, daß Ihr Euch mit mir zusammen eine kurze Zeit in den unteren Räumlichkeiten bei gutem Essen und Trinken freut!" Nachdem dem alten Herrn allseitig Glückwünsche dargebracht worden waren, begab man sich nach dem Speisezimmer des Deutschen Hauses, woselbst die Oekonomin desselben einen gediegenen kalten Aufschnitt zubereitet hatte, welchem von den Gästen ... „Onkel" Sieh herzhaft zugesprochen wurde.

Herr Henry Rohlff führte den ...sitz: das „Geburtstagskind" er...te von seinem Erdenwallen. Re... wurden von mehreren der An...nden gehalten, Lieder gesungen, ...träge gehalten — kurz, es war ... gemütliche Gesellschaft, die sich ... gegen Mitternacht mit einem ...chen Hoch auf den Gastgeber ...te.

... sehr hat diese kleine Festlich... angesprochen, daß der Beschluß ... wurde, daß jedes Mitglied ...orstands der Deutschen Alten...gesellschaft dem Beispiel Onkel ...olgen und seinen Geburtstag ...licher Weise feiern soll.

...chliche Nachrichten.

...ohannes Kirche der Deut... ...angel. Synode von N. A., ... Vinton Str. W. Schaefer.

... den 26. November, fin... Feier des Totenfestes statt. ... des Gottesdienstes ... eine ... das der Sonntagsschule ...

... letzte die Verhandlungen der ... auf den toten ... gelangt sind, wird der Prä... ...teres Tempo anschla... nicht ... Du ...

...ner Zeitungen verklei... Wort...mat. — Gott sei Dank, auf ... sie nicht so viele Lügen dazu ...

...Grundlen, mit Ausnahme der ... Dänen und Schweden, ... Panslavismus! ... jammert ...

... haben sich ein neu... zugelegt — das Ha...

Treu im Unglück.

Erzählung von Margarete Rebe.

Von meinem wohlgelungenen, knusprigen Mürbkuchen fehlten fünfzehn Stück, als Grete Schilling sie zum Backen geholt. Von dem großen Blech zehn und von dem kleinen fünf.

„Die hat der Backjunge sich schmecken lassen," sagte ich empört zu meiner jungen Wirtin, die eigentlich sonst niemand etwas Schlechtes nachsagte und doch jetzt mit dem Brustton der Ueberzeugung behauptete: „Nein, gnädige Frau, die fünfzehn Kuchen haben der Grete geschmeckt!"

„Aber, Frau Grundner," warf ich ein, „wie können Sie das sagen? Grete, die mir nun schon seit Wochen alle Wege besorgt, für mich einkauft und bestellt und dabei noch nie das geringste veruntreut, noch je mich anlog, — nein, Grete ist ehrlich!"

„Ja, gnädige Frau, und doch bleibe ich dabei, daß der Apfel nie weit vom Stamme fällt — Gretes Mutter hat nun einmal im Zuchthause gesessen, hat dort ihren Mann gefunden, der auch seine zwei Jahre verbüßte — da bleibt eben doch was an den Kindern hängen, was früher oder später zutage tritt; ich lasse mir das nicht nehmen."

Ich schüttelte den Kopf und konnte und wollte es nicht glauben. Ich sah der arbeitsamen Waschfrau Kinder vor mir, wie sie täglich kamen, nach meinen Wünschen zu fragen. Grete mit ihrer kräftigen Gestalt und dem guten, breiten sommersprossigen Gesicht, dessen unverbrüchlicher Ernst das Kind weit älter erscheinen ließ, als die dreizehn Jahre, die es zählte. Ich dachte an das neunjährige, immer vergnügte Klärchen mit den lachenden Blauaugen, dem rosigen feinen Gesicht und den blonden Zöpfen, die so luftig mit der bunten Schleife hin und her schwenkten, wenn die Kleine in fröhlichem Laufe über die Dorfstraße flog. So sauber, so adrett gingen die Mädel angezogen — so sauber erschienen mir auch ihre jungen Seelen. Jeden Sonntag schritt Grete zur Kirche, weil sie die Kirche liebte, wie sie mir einmal sagte, als sie sich ein Paar von meinen leuchtenden, auf dem Balkon so wundervoll blühenden Nelken zum Kirchensträußel ins Gesangbuch erbat. Kläre, der Wildfang, fand immer Zeit, mir einen Waldstrauß oder duftende Wiesenblumen zu pflücken, und vor allem, wie liebten diese Kinder ihre Mutter! Die Mutter, die Tag und Nacht für sie am Waschfaß arbeitete oder am Bügelbrett, die nichts wollte, als in Frieden leben, dort oben am Bahngelände im kleinen, ganz kleinen Häuschen, in dem sie gemeinsam mit ihren alten Eltern wirtschaftete. Grete erklärte, nur Waschfrau und Büglerin werden zu wollen, um ihr Lebelang mit der Mutter arbeiten zu können, und Kläre, die kleine, lustige Kläre, sagte ganz bestimmt: wenn Mutter stirbt, sterbe ich auch. — —

Sonntags, wenn die Arbeit ruhte, feierten die Kinder Feste, denn dann ging's mit der Mutter in den Wald, „wo die Mutter das Beten neu gelernt hat," wie Grete mir erzählte. Dann schritt die schlicht gekleidete Frau, im ganz unmodernen Strohhut, im einfachen Waschkleid, an jedem Arm eins ihrer Mädel hängend, an meinem Balkon vorüber, und die Kinder grüßten mich strahlenden Auges. Manchmal wanderten auch Großvater und Großmutter mit, — immer waren sie miteinander, immer sahen sie so tief glücklich aus, die fünf, denen das Gespenst des Zuchthauses nachging, durch — Menschenzungen.

Und, „nein, ich glaube es nicht, Frau Grundner," wiederholte ich noch einmal, „ich glaube es nicht, daß diese Kinder untreu sind — was soll denn überhaupt die Mutter verschuldet haben?"

„Einen Meineid hat sie geschworen in einer Brandstiftungssache; mein Mann kennt die Geschichte genau, der wird sie Ihnen erzählen, und ihr Mann hat dazumal einen im Jähzorn erschlagen. Man läßt's ja im großen und ganzen die Kinder nicht gerade entgelten—na, aber, wie's so geht, mit Kleinem fangen sie an und mit Großem hört's auf — 's ist einmal ein trauriges Erbe." — —

Herr Grundner kam nicht dazu, mir der verfemten Waschfrau Geschichte zu erzählen, ich hörte sie erst in ernster Stunde aus berufenem Munde — Menschenleid mitten im Alltag.

Meine Sommerferien waren zu Ende, der Tag der Abreise war gekommen. Der große Reisekorb, die Hutschachtel und das mancherlei kleine Handgepäck standen bereit zum Abholen. Klärchens Großvater, der alte pensionierte Bahnwärter, wollte sich die Mark verdienen, meine Sachen nach dem Bahnhofe zu schaffen. Solch kleine Extraeinnahmen wanderten aus seiner Hand in der Enkel Sparbüchsen.

Ich hatte den Alten zeitig bestellt, da ich nach Abholung der Sachen noch einmal hinaufsteigen wollte auf das herrliche Plateau des Elfenblicks, um Abschied zu nehmen von dem Ort, der mir durch Monate Asylrecht gegeben und sich in seiner ganzen Anmut zu Füßen des Hochplateaus lagerte. Ich wollte noch einmal hineinschauen in die föhrengekrönte Bergherrlichkeit, noch einmal hinunter auf die rings sich ausbreitenden Gestütswiesen, auf deren saftigem Grün die Märchenpracht der Herbstzeitlosen Herbstlieder sang. Das alles wollte ich noch einmal mit Seele und Herz umfassen, ehe ich wieder hineinschritt in den Werktag des Lebens. Schon ging ich zur Tür — unten standen Korb und Schachtel schon auf dem Rollwagen, — schon hatte der Alte — ich sah jetzt erst das Ehrenzeichen langjähriger treuer Dienste auf seiner Brust — die letzten Einzelstücke in Händen, da setzte er die Sachen noch einmal nieder, rieb sich die harte Arbeitshand an seinem sauber gebürsteten Rock und streckte sie mir entgegen:

„Gnädige Frau," begann er, erst mit zitternder Stimme, dann immer freier redend, „ich wollte Ihnen auch recht schön danken, daß Sie es nicht geglaubt, daß unsere Grete die Kuchen fortgenommen, — meine Enkelkinder stehlen nicht, meine Enkelchen sind brav und gut, wie ihre Mutter, meine Tochter! Gnädige Frau werden's ja wohl gehört haben, was für ein großes Leid uns mit der betroffen. Aber mein Kind war nie schlecht, sie war nur dankbar und treu, und das hat sie im Unverstand so hart büßen müssen."

Ich fühlte in diesem Augenblick, wie wohl es dem alten Mann tun würde, sein Kind von schwerer Schuld zu entlasten, und so gab ich den Gang zum Elfenblick bereitwillig auf und hielt Feierstunde mit einem gebeugten Vater.

„Setzen Sie sich zu mir!" bat ich ihn, „und erzählen Sie mir von dem schweren Verhängnis, das Sie betroffen; das da" — ich wies auf sein Ehrenzeichen — „hat Sie gewiß entschädigt für viel Hartes, das Ihnen von Menschen gekommen."

Da nickte er traurig und begann: „Damals, als meine Tochter — wir hatten nur das eine Kind behalten von vieren, drei prächtige Jungen hatte uns Gott wieder genommen —, damals, als die Berta das letzte Jahr zur Schule ging, da kam die große Not über uns. Ich verunglückte im Dienste und meine Frau lag ein halbes Jahr im Krankenhause an ihren schweren Brandwunden — der Waschkessel mit kochendem Wasser war über sie gegangen. Damals nahm der größte Bauer hier im Dorfe — ich möchte seinen Namen nicht sagen, denn der Mann lebt noch — mein Kind zu sich und nährte sie und kleidete sie, gab ihr die Sachen zur heiligen Kommunion, als sie eingesegnet wurde, und vertrat unsere Stelle an dem Tage, an dem Vater und Mutter doppelt fehlten. Er behielt die Berta auch bei sich im Dienst, damit wir keine Sorge um sie hatten, als wir beide, meine Alte und ich, endlich wieder mit Arbeiten anfangen konnten. Sie war mehr Kind dort im Hause als Magd — die Leute taten viel Gutes an dem Mädel, das immer sagte, „sie hätte nun zwei Eltern". Und so ging die Zeit hin, und unsere Berta war nahe am siebzehnten Jahre. Für den Großbauern waren ein paar schlechte Jahre gewesen, Ernteausfall durch die schlechte Witterung, auch hatte er einen Prozeß verloren, und etliche Stück Vieh waren gefallen. 's Unglück kommt ja nie allein über den Menschen, meist immer gedoppelt. Kurz, man munkelte allerlei, daß der Bauer das Gehöft nicht werde halten können und dergleichen mehr. Genaues wußte keiner.

Da, ich höre sie noch heute die Glocke, die auch meines Kindes Elend einläutete, tönte in einer Oktobernacht — bald nach Einbringen der letzten Ernten war es — die Brandglocke. Beim Großbauern brannte es. Der Wind wehte gerade in der Nacht, es war nichts zu machen, es brannte alles nieder bis aufs letzte, jeder Strohhalm, jedes bißchen Korn, das ganze schöne Haus und die Nebengebäude, sie retteten nur das Vieh und das nackte Leben. Und am anderen Tage schon, da tuschelten die Dorfleute erst leise, dann lauter und immer lauter: „Er hat's allein angesteckt, ganz allein wegen der Versicherung." Und das Gerücht ging wie ein Lauffeuer um, und als die Herren kamen von der Versicherung, da hörten sie es deutlich genug, und der Bauer wurde schließlich in Haft genommen, und die Untersuchung begann, und damit fing auch unser Leid und Leiden an."

Der alte Mann wischte sich den Schweiß von der Stirn und ballte sein großes, rotes Taschentuch krampfhaft in den zitternden Händen.

„Lassen Sie's sein, Alterchen," redete ich ihm zu, „wecken Sie nicht so trauriges Erinnern, ich glaube es Ihnen auch ohnedies, daß Ihre Tochter eine brave Frau und Mutter ist."

„Nein, gnädige Frau, wenn Sie's gütigst erlauben, lassen Sie's nur einmal runter von der Seele, 's ist mir eine Wohltat, weiß ich dabei doch wieder einmal ganz gewiß, daß mein Kind rein ist, trotz seiner Verfehlung, denn gefehlt hat sie, daran ist nichts zu ändern.

Also, es wurde nun natürlich beim Gesinde nachgeforscht, ob sie dies oder das beobachtet hätten oder gemerkt, wie nun eben bei solchen Sachen gefragt wird. Die anderen konnten nichts aussagen, weil sie die ganze Nacht im Nachbardorfe zu Tanze gewesen waren — das Unglück war gerade in der Sonntagnacht passiert —, nur meine Berta war um neun heimgekommen. Sie war auf einen Sprung bei uns gewesen, und ich hatte sie selbst aufs Gehöft zurückgebracht. Am Abend vor dem Gerichtstage war sie noch bei uns, denn sonst war sie der Herrschaft gefolgt ins kleine Häusel, das sie noch oben am Berge hatten. Sie pflegte dort die Frau, die krank war vor Schreck und Kummer. An dem letzten Abend, da habe ich sie eindringlich ermahnt, an das heilige Gebot zu denken und nicht falsch Zeugnis zu reden, sondern die Wahrheit zu bekennen, denn sie stehe vor Gott, der doch alles wisse und nicht wolle, daß wir die Wahrheit verleugnen. „Ja, Vater, ich weiß es," sagte sie, und saß lange still, als überlegte sie sich meine Worte, und dann ging sie. Am anderen Tag schwor sie ihren Eid, daß sie nichts Verdächtiges gesehen, nichts und niemand, denn sie sei müde gewesen und gleich in ihre Kammer gegangen, die sie nicht mehr verlassen, bis der Feuerschein sie aus dem Schlafe geweckt, und als sie dann eilends runter gelaufen sei, da wäre schon alles lebendig gewesen und der Hof voller Leute. Daß ich's kurz mache, gnädige Frau, dem Bauer war nichts zu beweisen, die Versicherung wurde ausbezahlt, die Gebäude neu erbaut, aber der Schreck und die Angst der Sonntagsnacht hatte die Menschen auf dem Hofe verändert. Die Frau blieb krank, der Bauer war ein stiller Mann geworden, der Menschen und Wirtshaus mied, und was unsere Berta ist, die war auch still, und die beiden konnten ohne unser Mädel nicht sein, sie wurde immer mehr wie das eigene Kind gehalten.

Und sehen Sie, gnädige Frau, wie ich's gesagt hatte, so kam es. Der Herrgott wußte es doch anders als die Menschen. Er suchte sich freilich einen zum Werkzeug aus, den die Rache trieb — es war ein schlechtes Werkzeug, aber wer kann sich vermessen, Gott zu verstehen in seinem Wollen?

's war einer im nächsten Dorfe, der der Berta nachstellte, und weil sie den anderen vorzog, den treuen, ehrlichen Menschen, den Schilling — aber —" unterbrach er sich, „die gnädige Frau werden gewiß ungehalten über mich und ungeduldig, — unsereins kommt so leicht in die Breite, und 's doch mein Kind, mein armes, zugrunde gerichtetes Kind, von dem ich rede," und damit rannen dem Alten die Tränen über das in harten Falten gefurchte Antlitz.

„Nein, nein, erzählen Sie nur weiter, ich will der armen Berta Geschichte mit ganzem Herzen zu Ende hören und fahre, wenn nötig, auch mit einem nächsten Zug."

Den Blick aus Vateraugen, der voll heißen Dankes mich damals überflog, werde ich nie vergessen. Aber der alte Mann wurde nun doch kürzer in seinem Bericht, der darin gipfelte, daß der Denunziant, in der Absicht, das junge Mädchen vielleicht mit dem Liebsten zu überraschen, in jener Unglücksnacht sich in Hofnähe gehalten hatte, und als der Vater statt des jungen Schilling mit dem Mädchen heimkam, war er, um nicht gesehen zu werden, auf die alte Linde dicht an der Toreinfahrt geklettert. Von dort hatte er deutlich bemerkt, wie der Bauer, als die Berta hörbar ihr Kammerfenster geschlossen, in die Scheune gegangen sei und beim Zurückkommen, nach etwa zehn Minuten, auf die Berta gestoßen sei, die sich noch einen Krug Wasser vom Brunnen geholt hatte. Er hatte gehört, wie der Bauer das Mädel zornig angeschrien, daß es sich noch draußen herumtreibe. Die Berta sei dann ohne jedes Wort still zurück in ihre Kammer gegangen.

„Hätte er's nur damals gleich gesagt, der schuftige Kerl, ehe es zum Schwur kam, aber er wollte das junge Blut sich festrennen lassen ins Unglück, um daraus den Strick zu drehen, auf dem er sie festhalten konnte für sich. Er konnte ihr's ja beweisen, daß sie in der Brandnacht ihrem Brotherrn begegnet war, wie er direkt aus der großen Scheuer kam. Später hat's mir das Kind gestanden, wie sie der Mensch gedrangsaliert hat, daß er nichts sagen wolle, wenn sie ihn erhöre und den stillen, demütigen Schilling laufen lasse. Ja, sehen Sie, gnädige Frau, so war und so ist halt mein liebes Kind, treu in der Dankbarkeit und in der Liebe — 's ist Muttererbe! Wie sie der Herrschaft das viele Gute nachdachte, als sie dem Bauern die Ehre retten wollte, so blieb sie hängen, trotz Furcht und Aengsten — mit ihrem Herzen an dem, dessen kleines Silberringel sie am Finger trug. Und Dankbarkeit und Liebe, beide wurden ihr zum Unglück — Gott wollte ihre Buße und Sühne.

Und als sie verurteilt wurde —, gnädige Frau, daß wir an dem Tage nicht gestorben sind, das war auch nur die Liebe! Zwei Jahre hatte sie bekommen, zwei Jahre Zuchthaus — was sollte sie denn machen, wenn sie rauskam und wußte nicht wohin. Da sind wir leben geblieben, und am Tage der Freiheit haben wir unsere Berta geholt und haben sie heimgebracht mit unserer Liebe. Zwanzig Jahre war sie nun.

Ja, daß ich's nicht vergesse — dazumal, als sie verurteilt wurde, da war der Schilling mit im Gerichtssaal — stumm und still sind wir nachher zu dritt zurückgegangen — ohne sie. Aber wenige Tage darauf, da mußten wir's hören, daß er den anderen beim Raufen erschlagen habe. Er hatte es nicht hören können, wie der Erzfeind die Berta „Zuchthäus'lern" schimpfte. Drei Jahre wurden ihm erlassen wegen ausgezeichneter Führung.

Es bleibt noch weniges zu sagen, gnädige Frau, bitte, hören Sie's noch gütig an!"

Tief ergriffen über die Fassungslosigkeit dieses hart geprüften, schlichten, streng rechtlichen Mannes nickte ich freundlich zu seiner Bitte — was konnte ich noch zu sagen haben?

„Eines Abends spät," begann er von neuem, „es wütete gerade ein furchtbarer Schneesturm draußen, saßen wir drei um den Tisch — meine Frau strickte, ich las im Kalender und die Berta weinte, wie so oft, heimlich vor sich hin — da klopft es ans Fenster — er war's — der Schilling. „Paul!" schrie mein Kind — es war der erste Freudenschrei in den ganzen Jahren, und auf riß sie die Tür, und drin war er, und hat sie fest in seine Arme geschlossen, als wollte er sie nimmer loslassen. Das Glück war halt ganz unversehens bei uns eingekehrt.

Daß ich's kurz mache — vier Wochen drauf waren sie Mann und Frau und nicht mit dem Kaiser des großen Deutschen Reichs hätten die beiden getauscht. 's ist eben was sehr, sehr Großes um solche Liebe, nicht wahr, gnädige Frau?

Und dann kam unsere Große zur Welt und lachte uns an, und bei dem Lachen sagte die Berta: „Vater, jetzt hat uns Gott vergeben." — Der Schilling aber, der hatte es immer auf der Brust. Dem hatte wohl die gute Bergluft gefehlt in seiner Strafzeit — ich aber meine, gnädige Frau, in der armen Brust da saß ein Wurm, und der zehrte am Lebensmut, denn die Menschen, die trugen ihm die Jahre nach, die er hinter den Mauern irdischer Gerechtigkeit verbracht, und das machte, daß unser armer Paul immer auf die Erde sehen mußte, weil er aus Menschenfurcht den freien Blick nicht mehr nach oben zum Himmel fand. Es war schwer, Arbeit zu finden für ihn, und als er auf meine Bitte Tagearbeit auf der Bahn bekam — da legten die anderen ihr Handwerkszeug nieder.

Die Große war bald vier Jahre, da kam mein Klärchen und guckte den Vater an mit den lieben, blauen Augen — der aber tat seine zu für immer. — — „An Lungenleiden" schrieb der Herr Doktor in den Schein. Meiner Tochter Herz aber schrie zu Gott: „An zertretenem Ehrgefühl durch die Menschen!"

Seit wir den Paul rausgetragen auf den Gottesacker dort oben am Gelände, auf das unsere Berge herniedersehen, ist meine Tochter ganz still geworden. Den Menschen ferne stehend, schafft sie von früh bis spät als tüchtige Waschfrau. Ein bess'res Kind, eine treuere Mutter, einen redlicheren Sinn finden Sie so bald nicht, gnädige Frau, wie mein liebes, gesegnetes Kind. Das aber weiß sie wohl, daß die Leute von meinem Enkelchen sagen: Vater und Mutter im Zuchthaus — da bleibt was hängen. Uns ficht das nicht mehr an."

Tränen im Auge und im Herzen, reichte ich dem zitternden alten Manne meine beiden Hände. Er küßte sie wortlos, und wortlos nahm er auch mein Gepäck auf und brachte es zum Bahnhof.

Künstliche Milch in Japan.

Das in Japan wegen des dort herrschenden Mangels an Kühen schon lange aktuelle Problem der Milcharmut wurde nunmehr nach den Berichten englischer Blätter endgültig durch die allgemeine Einführung einer künstlichen Milchwirtschaft gelöst. Diese Kunstmilch wird aus den auch bei uns bekannten Sojabohnen hergestellt. Die Bohnen werden so lange gekocht, bis die Flüßigkeit weiß wird, dann fügt man Zucker und Phosphate von Pottasche bei, bis das ganze Gemenge an Dicke und Farbe der gewöhnlichen kondensierten Milch gleicht. Durch Hinzufügen von Wasser erhält man eine Milch, die sich kaum von dem natürlichen Produkt unterscheiden soll.

In unseren 48 Staaten werden jährlich $280,000,000 für Verbesserung der Landstraßen verausgabt.

Der vierzig Jahre alte Henry Wheeler von Bunker Hill, Ill., erschoß und tötete seinen 86jährigen Vater, einen Veteran des Bürgerkrieges, als dieser ihn in der Wohnung zurechtzuweisen suchte. Der Vatermörder wurde nach Carlinville ins Gefängnis eingeliefert. Er behauptet, in Selbstverteidigung gehandelt zu haben.

Deutsches Haus
Offizielle Ankündigung
Sonntag, den 26. November 1916
BALL
... des ...
Omaha Landwehr - Vereins

Omaha Musik-Verein!
Samstag, den 25. November 1916
Ball des Concordia Damen-Gesangvereins
Sonntag, den 26. November 1916
Ball für Mitglieder und Freunde
Donnerstag, den 30. November 1916
DANKSAGUNGS - BALL

DIE DEUTSCHE DRUCKEREI
Jede Art Druckarbeit in deutsch zu den mässigsten Preisen
Lasst uns Euch freie Kostenanschläge machen
NATIONAL PRINTING COMPANY
NATIONAL BUILDING - - Ecke 12. und Harney Strasse

Fleischgenuß und Blinddarmentzündung.

Der Krieg dürfte imstande sein hinsichtlich der Lehre von der Entstehung der Blinddarmentzündung als Probe auf das Exempel zu wirken. Eine in den Fachkreisen weit verbreitete Ansicht schreibt nämlich gerade dem übertriebenen Fleischgenusse eine wichtige ursächliche Rolle beim Zustandekommen dieser gefürchteten Krankheit zu. Die Abnahme des Fleischgenusses während der Kriegszeit müßte demnach auch in der Abnahme der Blinddarmentzündung zum Ausdruck kommen. Dies müßte statistisch nachweisbar sein, und der Krieg würde hier geradezu wie ein Experiment wirken. Das Zustandekommen der Blinddarmentzündung nach vermehrtem Fleischgenusse ist so zu erklären, daß dieser zunächst chronische Dickdarmkatarrhe, diese ihrerseits wieder die Blinddarmentzündung hervorrufen. Die chronische Stuhlverstopfung als Ursache erklärt manche Eigentümlichkeiten im Auftreten der Blinddarmentzündung, so das fast völlige Fehlen der Erkrankung im Säuglingsalter, ihre Häufigkeit wiederum aber bei besonders kräftigen, d. h. mit Eiern und Fleisch ernährten Kindern. Naturvölker sind ferner von dieser Plage, solange sie in ihren natürlichen Verhältnissen leben, befreit; erst mit dem Einzuge der europäischen Kultur tritt eine Steigerung ein. Gerade die Unzweckmäßigkeit der Lebensweise ist es, welche die Häufung der Krankheit bei den Kulturvölkern, wenigstens zum Teil, erklärt. Der Genuß von Fleisch und Fisch ist bei den Völkern westlicher Kultur bedeutend höher als bei den Orientalen und den Naturvölkern, ist höher bei der Stadtbevölkerung als auf dem Lande. In Gegenden Frankreichs, wo die vegetarische Kost vorherrscht, kommt wenig Blinddarmentzündung vor, es erkrankten aber in der gleichen Gegend eingewanderte Fleischesser. In England und in den Ver. Staaten, in Hamburg, also in Gegenden, in denen der Fleischkonsum besonders hoch ist, machte sich die Zunahme der Blinddarmentzündung zuerst bemerklich. Sie ist eine Krankheit mehr der wohlhabenden Klassen, weil diese mehr Fleisch essen, als die ärmeren, besonders die Landbevölkerung. Beim Militär erkrankten in Deutschland mehr Leute an Blinddarmentzündung, als bei den gleichen Altersklassen des Zivils. Auch hier dürfte der Umstand, daß die jungen Männer aus den ärmeren Volksschichten während ihrer Dienstzeit beträchtlich regelmäßiger und mehr Fleisch essen, als zu Hause, die Erklärung abgeben. Forscht man bei Erkrankungen an Blinddarmentzündung, besonders im Kindesalter, nach, ob der Patient mehr Fleisch- oder Gemüseesser ist, so bekommt man auffallend häufig die Antwort: „Fleischesser".

Aus einem vielfach zerrissenen Briefumschlag, welcher durch die Hände von Dutzenden von Beamten gegangen ist, wurde kürzlich ersichtlich, daß Bonds im Werte von $5000, welche sofort negocierbar waren, in einem gewöhnlichen Brief ...cher von Rust, Tex., an das Postdepartement in Washington befördert wurden, wo der Brief für den Direktor der Postsparkassen bestimmt war.

— Auf dem Balle. Sie: „Nun, Emil, hast Du schon mit Papa gesprochen."

Er: „Ich fürchte sein Gläubiger zu werden."

Sie: „Aber wieso denn? — Papa ist doch reich".

Er: „Eben deshalb, wenn er erfährt, daß ich von meinem Gehalt leben muß, wird er mir die Antwort — schuldig bleiben."

— Bescheiden. Er: „Also Du meinst wirklich, Alice, daß ich gut genug für Dich bin?"

„Das nicht; aber Du bist mir zu gut für eine andere!"

Im hiesigen Patentamt ist eine neue Art von Polizistenhelm patentiert worden, der vorn mit einem automatischen Revolver versehen ist. Der Träger kann ihn mit Hilfe eines in den Mund führenden Schlauches abschießen, wenn er beide Hände sonstwie gebraucht.